Laibacher Zeitung.

Nr. 126. Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5·50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7·50. Dienstag, 5. Juni. Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr. 1877.

Amtlicher Theil.

Der Justizminister hat den Hofsekretär bei dem obersten Gerichtshofe Dr. Leo Fiocchi zum Landesgerichtsrathe bei dem Handels- und Seegerichte in Triest ernannt.

Der Justizminister hat den Staatsanwaltssubstituten bei dem Landesgerichte in Graz Johann Grafen Gleispach zum Staatsanwalte bei diesem Landesgerichte ernannt.

Der Justizminister hat dem Staatsanwaltssubstituten Dr. Gustav Zistler die angesuchte Versetzung von Klagenfurt nach Graz bewilligt und die Gerichtsadjuncten Dr. Franz Semmelrock und Anton Ritter v. Karnitschnigg zu Staatsanwaltssubstituten, ersteren in Klagenfurt, letzteren in Graz ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Parlamentarisches.

Auf der Tagesordnung der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 1. d. M. stand nach Erledigung des Dworski'schen Antrages, betreffend das Stempel- und Gebürengesetz, die zweite Lesung des vom Herrenhause beschlossenen Gesetzes, betreffend: a) Maximaltarife für die Personenbeförderung auf den Eisenbahnen, b) einige Bestimmungen über den Frachtgüterverkehr auf den Eisenbahnen. Bezüglich der Maximaltarife beantragte der Ausschuß die Ablehnung der zu Artikel 3 und 5 vom Herrenhause beschlossenen Abänderungen und die Annahme der folgenden Resolution: „Die hohe Regierung wird aufgefordert, thunlichst dahin zu wirken, daß auf einer und derselben Bahn, in derselben Verkehrsrichtung und unter den gleichen Bedingungen die Gesammt-Transportkosten für eine näher gelegene Station nicht höher seien als für eine entferntere." Die Ausschußanträge wurden ohne Debatte angenommen.

Bezüglich des Gesetzentwurfes, betreffend einige Bestimmungen über den Frachtgüterverkehr auf Eisenbahnen, entnehmen wir dem Ausschußberichte folgendes:

Der Eisenbahn-Ausschuß beantragt, daß die vollkommene Zustimmung zu den beiden ersten Absätzen des Artikels 1 in der Fassung des hohen Herrenhauses ausgesprochen werde. Dieselben lauten:

„Auf einer und derselben Bahn, in derselben Verkehrsrichtung und unter den gleichen Bedingungen dürfen die Gesammt-Transportkosten für eine näher gelegene Station nicht höher sein als für eine entferntere. Im Einfuhr- und Ausfuhrverkehre dürfen die Gesammt-Transportkosten zwischen der Grenzstation und einer inländischen Station derselben Bahn unter gleichen Bedingungen nicht höher sein, als die Gesammt-Transportkosten zwischen dieser letzteren und einer jenseits derselben Grenzstation gelegenen Station des Auslandes."

In dem dritten Absatze dieses Artikels wird jedoch eine Reihe von Ausnahmsfällen aufgeführt, für welche die in den beiden ersten Alineas normierten Bestimmungen sofort wieder außer Kraft gesetzt werden. Es soll nämlich festgesetzt werden:

„Obige Bestimmungen finden jedoch keine Anwendung auf den Durchzugsverkehr von dem Auslande in das Ausland, auf Sendungen von und nach Seehafenstationen, dann in den Fällen, wenn die Ermäßigung des Tarifsatzes für die entfernter gelegene Station durch den billigeren Tarif einer dieselbe Endstation verbindenden Concurrenzroute (Eisenbahn oder Schiffahrt) bedingt ist."

Es würde das letzte vom hohen Herrenhause vorgeschlagene Alinea die beiden vorangehenden in praxi wieder aufheben. Der Zustand aber, der hiedurch geschaffen würde, wäre ein noch schlechterer als der bisherige, denn da die Ausnahmsfälle gerade diejenigen sind, in welchen Disparitätstarife, wie sie die beiden ersten Alineas abschaffen sollen, am häufigsten vorkommen, so würde das Gesetz nur die Wirkung haben, daß in diesen Fällen auch die Administrationsbehörden nicht mehr eingreifen könnten, wie sie es bisher notorisch zu thun imstande waren.

Es würde sich sonach als das Einfachste empfehlen, die Annahme der beiden ersten Alineas und die Weglassung des letzten zu empfehlen. Da jedoch die Eisenbahncommission des hohen Herrenhauses hiedurch eine Schädigung wichtiger Eisenbahninteressen befürchtet und das Zustandekommen des Gesetzes durch einen solchen Antrag in Frage gestellt würde, so hat sich der Eisenbahnausschuß, um das gleichzeitige Zustandekommen der Bestimmungen beider Gesetze — bezüglich der Maximaltarife für die Personenbeförderung und einiger Bestimmungen über den Frachtgüterverkehr — die in einer gewissen Wechselwirkung zu einander stehen, zu ermöglichen, bestimmt gefunden, eine Fassung für jenes dritte Alinea zu wählen, welchem auch das hohe Herrenhaus seinerseits beizutreten wol keinen Anstand nehmen wird.

Dieses dritte Alinea hätte sonach zu lauten: Ausnahmen von den obigen Bestimmungen können von dem Handelsminister zugestanden werden, wenn die Ermäßigung des Tarifsatzes für die entfernter gelegene Station durch den billigeren Tarif einer dieselbe Endstation verbindenden Concurrenzroute (Eisenbahn oder Schiffahrt) bedingt ist, insbesondere bei Sendungen von und nach Seehafenstationen und bei dem Durchzugsverkehre von dem Auslande in das Ausland.

Der Ausschußantrag zu Art. 1 wurde — wie wir schon in unserem gestrigen summarischen Sitzungsberichte kurz mittheilten — ohne Debatte angenommen. Ebenso erfolgte die Annahme der übrigen Artikel nach den Beschlüssen des Herrenhauses und die dritte Lesung des Gesetzes.

Die Stellung des Ministeriums Broglie-Fourtou.

In Frankreich ist die öffentliche Meinung noch immer in hohem Grade aufgeregt und es wird lebhaft hervorgehoben, daß auch die Großindustrie sich immer bestimmter der Opposition gegen das Ministerium anschließt. Vorläufig ist letzteres bemüht, sich der Stimmung im Senate zu versichern. Herr v. Broglie sucht auf alle Weise die constitutionelle Gruppe des Senates für die Kammerauflösung zu gewinnen, und umsomehr, als die reinen Legitimisten geneigt scheinen, mit der Linken zu stimmen. Indessen macht man sich auf der Linken auch keine Illusionen über das etwa zu gewinnende legitimistische Contingent. Bis jetzt will man auf sieben Senatoren von der äußersten Rechten zählen. Man nennt die Namen von vier Unentschlossenen, aber wenn auch diese sich entschließen sollten, gegen die Auflösung zu stimmen, so würde damit doch der Ausfall der Stimmen der constitutionellen Gruppe und der Gemäßigten vom linken Centrum lange nicht ersetzt. Unter den letzteren nennt man allerdings einige, die erklärt haben, gegen die Auflösung stimmen zu wollen, indessen ist es nicht möglich, vorauszusagen, wie die Abstimmung des Senats ausfallen wird.

Ueber die Politik und die Stellung des neuen Ministeriums schreibt man der „Pol. Korr." in einem bemerkenswerthen Artikel aus Paris ddto. 31. v. M.:

„Die ausländische Presse hat den eben in Frankreich vollzogenen politischen Umschwung in ein ganzes mythologisches Gewebe eingesponnen. Es hieße unnütze Zeit vergeuden, das Absurde beweisen zu wollen, was darin liegt, wenn man dem neuen französischen Ministerium die Absicht zuschreibt, einen Kreuzzug für den Papst zu unternehmen, einen Krieg gegen Italien zur Herstellung der weltlichen Macht des Papstthumes zu beginnen und gleichzeitig an die Revanche gegen Deutschland zu gehen. Es soll aber dennoch eine der hervorragendsten Mythen, welche die Journale unsicher macht und nach welcher der Sturz Jules Simons das Werk des Papstes oder, um deutlicher zu sprechen, das Resultat einer zwischen Pius IX. und der Herzogin von Magenta gesponnenen Verschwörung wäre, hier berührt werden. Es ist in der That schwer anzunehmen, daß ernste Blätter in gutem Glauben derlei kindisches Geträtsche aufnehmen können. Wenn es heute eine wohlbegründete und vollkommen constatierte Thatsache gibt,

Feuilleton.

Die Türkei. Ihre Hilfsquellen und Widerstandsfähigkeit.

Von Friedrich v. Hellwald.

(Fortsetzung.)

Eine Art Elite- oder Kerntruppe bilden die Zaptiehs, sowol zu Fuß als auch in Abtheilungen zu Pferde. Außer Kriegszeit sind sie Landesgendarmerie und haben, ehe sie in dieselbe gelangen, stets eine Dienstzeit von 2 bis 3 Jahren zurückgelegt. Sobald der Krieg beginnt, werden sie in Corps zusammengezogen und haben bessere Löhnung als die anderen Truppen. Ihr Alter darf in der Regel nicht unter 25 und nicht über 40 Jahren sein. Man verspricht sich von ihnen im Kriege wegen ihrer Vertrautheit mit Wegen und Stegen große Dienste; in der That haben sie im Frieden, in ihrer Eigenschaft als Gendarmen den Reisenden als Sicherheitsgeleite beigegeben, meist alle Straßen ihres Rayons bereits oft zurückgelegt. Es sind meist große und starke Männer, darunter sehr viele Albanesen, doch genießen sie nicht gerade den besten Ruf. Im Balkan gibt es verschiedene Wege, wohin — wie uns Kanitz versichert — ein Zaptieh niemals den Fuß gesetzt. Ihre Gesammtzahl beträgt übrigens höchstens 10- bis 14,000, und es liegt auf der Hand, daß nur jene von ihnen einen besonderen Dienst leisten können, welche schon früher auf dem Kriegsterrain verwendet waren.

Die Linieninfanterie trägt jetzt eine nationale Kleidung, bestehend aus einer offenen Jacke (Mintan), einer Weste ohne Kragen (Felek) und weiten türkischen Beinkleidern (Schalvar), sämmtlich aus blauem Tuche mit fingerbreitem rothen Passepoil. Eine rothe lederne Leibbinde gibt der Uniform noch mehr Malerisches, welches die Kopfbedeckung vollendet. Diese bildet durchgehends der rothe Fez mit schwarzer Quaste. Die Schuhe sind ungeschwärzt, der Mantel beim Offizier dunkelblau, bei der Mannschaft lichtgrau mit Kapuze und nach französischem Muster. Bewaffnet ist die Infanterie mit guten Hinterladern nach Martini-Sistem und einem geraden Bajonette. Jedes Infanterie-Regiment hat zwei Fahnen: die grüne „Prophetenfahne", welche nur bei großen Festlichkeiten gebraucht, und eine rothe mit weißem Halbmonde und Sterne, die ins Feld mitgenommen wird. Die Jäger (Tallyeh) sind in graues Tuch gekleidet mit grünen Verbrämungen und entsprechen ziemlich den allgemeinen Begriffen einer leichten Truppe. Auch geschieht für die taktische Ausbildung der Jäger etwas mehr als bei der Infanterie, wo dieselbe sehr vernachlässigt wird. Es ist dem einzelnen Manne bei den Jägern sehr viel Selbständigkeit gelassen. Seine Bewaffnung ist gleichfalls das Martini-Gewehr; außerdem führt jedes Jägerbataillon zwei leichte Gebirgsgeschütze mit sich. Diese werden auf Lastthieren fortgeschafft, deren jedes Geschütz mindestens zwei bedarf. Das eine Lastthier trägt das Rohr, das andere die kleine Blocklaffette nebst Rädern und Gabel. Die Munitionskisten werden besonders und je nach Bedarf von mehreren Thieren fortgebracht; je rechts und links an der Flanke hängt eine Kiste. Wo möglich, werden die Geschütze im zusammengesetzten Zustande auf den Rädern fortgeschafft; dann geht ein Thier in der Gabel, das andere vor diesem angespannt. Für diese Gebirgsartillerie wurde das Witworth-Geschütz angenommen.

Die Kavallerie ist insgesammt eine leichte; was wir schwere Kavallerie nennen, existiert in der Türkei nicht. Dermalen soll alle Reiterei durchwegs mit kleinen, muthigen und ausdauernden Hengsten der orientalischen Rasse beritten sein. Die Uniformierung der Mannschaft in den Kavallerieregimentern besteht aus Spenser und Weste mit etwas anderer Verschnürung und Besatz als bei der Infanterie; anstatt der Schuhe trägt sie Stiefel mit Sporn und eine Patrontasche an schwarzledernem Riemen. Die erste und sechste Escadron eines jeden Regiments sind mit Säbel und Hinterlader-Carabiner, die übrigen mit langen Lanzen bewaffnet. Das Tscherkessenregiment führt den nationalen Säbel, das lange Percussionsgewehr und den Dolch (Kamas).

Als beste und ausgebildetste Waffe wird einstimmig die mit zwar klein aussehenden, aber kräftigen und ausdauernden Pferden bespannte Artillerie gerühmt. Deren Uniform jener der Infanterie sehr ähnlich ist, ein auffälliger Unterschied liegt blos in der Verschnürung an den Unterärmeln. Die Mannschaft der reitenden Artillerie trägt hohe Stiefel mit rothen Umschlagkappen und einer Cartouche an breiten, schwarzen Riemen. Die neu errichtete Artillerie besitzt eine Mitrailleusenbatterie, eine Gebirgsbatterie, acht Batterien mit Rohren zu neun Centimeter Durchmesser, vier Batterien mit Rohren zu zehn Centimeter Durchmesser und eine Reservebatterie; fast alle diese neuen Geschütze sind Krupp'sches Fabrikat. Kanonen modernen Styles sollen

so ist es die, daß das Schreiben an Jules Simon ein spontaner und ganz persönlicher Act des Marschalls und für alle Welt, selbst für die jetzigen Minister, eine Ueberraschung gewesen ist. Sicherlich lag der vollzogene politische Umschwung sozusagen in der Luft; man fühlte, daß er unvermeidlich sei, man erwartete ihn aber nicht in diesem Augenblicke. Uebrigens betont der Marschall selbst diese persönliche Seite seines Schrittes, indem er sich auf seine eigene Verantwortlichkeit gegenüber der französischen Nation beruft. Die beiden Minister, Herr v. Broglie und de Fourtou, welchen man abwechselnd in die Schuhe schiebt, das Schreiben an Jules Simon inspiriert zu haben, wußten absolut nichts davon. Broglie besuchte die Malerausstellung, als man ihm die Nachricht von der Demission Simons überbrachte, und Fourtou war gar von Paris abwesend. In der durch den Sturz des Kabinettes Simon geschaffenen Situation haben die Männer, welche das neue Ministerium bildeten, es für ihre Pflicht erachtet, dem Rufe des Marschalls zu entsprechen und den Act des Staatsoberhauptes sammt seinen Consequenzen auf sich zu nehmen. Man konnte nicht anders handeln, weil man den Präsidenten der Republik nicht bloßstellen konnte. In dieser Beziehung ist die Haltung des Duc Décazes insbesondere bisher noch nicht nach ihrem ganzen Verdienste gewürdigt worden. Décazes hat die Gefahr der Interpretationen, welche die eingetretene Aenderung nothwendigerweise nach außen hervorrufen mußte, begriffen, und auf die Gefahr, seine politische Zukunft gegenüber der republikanischen Partei unwiderruflich zu compromittieren, ist er im Ministerium geblieben, um in seiner Person den fremden Mächten eine Garantie zu geben.

Es wäre in der That ein Irrthum, zu glauben, daß der in der ausländischen Presse sich kundgebende und noch immer steigernde Allarm in diesem Augenblicke noch von der hier weilenden Diplomatie und von den durch sie vertretenen Kabinetten getheilt wird. Indem der Marschall sein Ministerium wechselte, hatte er nichts anderes als einen Act rein innerer Politik vor Augen, und über diesen Punkt sind die Kabinette auch nicht entfernt bezüglich seiner Redlichkeit im Zweifel. Der Marschall hatte demnach recht, in Compiègne, als er dort betonte, daß er den Frieden wolle, zu sagen, daß seinem Worte in Europa geglaubt werde.

Was das neue Ministerium betrifft, so ist es unglücklicherweise wahr, daß Mr. de Broglie hauptsächlich im Auslande und in der Presse eine wahrhaft erschreckliche Unpopularität genießt, und vielleicht gibt er sich selbst nicht Rechenschaft von dem ganzen Umfange derselben. Es ist das unbestreitbar ein großer politischer Nachtheil, und es wäre vergebliche Mühe, gegen die Meinung der ausländischen Presse feststellen zu wollen, daß de Broglie ganz und gar nicht jenes ultramontane und jesuitische Ungeheuer sei, als welches man ihn darstellt. Man hat sich im Auslande daran gewöhnt, ihn als den bösen Genius Frankreichs zu betrachten, wie man andererseits in Thiers Frankreichs guten Engel und dessen einzigen Retter zu erblicken geglaubt hat. Diese beiden Männer sind für die ausländische Presse Ormuzd und Ahriman Frankreichs. Gegen diese vorgefaßte Meinung läßt sich nichts thun. Man könnte höchstens darauf verweisen, was man im Vatican von Broglie, dem liberalen Katholiken und dem intimen Freunde des seligen Montalemberts, denkt.

Was aber die hier residierenden Diplomaten und die Kabinette betrifft, so darf wol behauptet werden, daß Broglie in ihren Augen ganz und gar nicht so schwarz erscheint, wie man ihn malt. Beide haben ihn näher kennen gelernt, als er früher bereits in der Regierung war. Eine bedeutende Persönlichkeit sagte jüngst: „Niemals hätte Jules Simon gewagt, Don Carlos auszuweisen.“ Das ist ein Ausspruch von tiefer Wahrheit. Niemals könnte ein republikanisches Ministerium gegen den Klerus und die Ultramontanen die Maßregeln ergreifen, welche nöthigenfalls der Duc de Broglie ergreifen wird. In dieser Beziehung hat er unbestreitbar freiere Hand als ein republikanischer Minister, welcher mit vielen Dingen rechnen muß.

Minister Fourtou, welchen man im Auslande gleichfalls als klerikal darstellt und der nur ein Mann der Autorität ist, ist derselbe, welcher das wohlbekannte Rundschreiben gegen den Klerus zur Zeit erlassen hat, wo gewisse Bischöfe durch ihre Hirtenbriefe der Regierung gegenüber von Deutschland Schwierigkeiten bereitet haben. Die Diplomatie und die Kabinette erinnern sich wohl, daß zur Zeit, als der Duc de Broglie Minister war, der Orénoque zurückberufen und der in Italien so volksthümlich gewordene Marquis de Noailles zum Vertreter Frankreichs beim Könige Victor Emanuel ernannt worden ist. Die Acten aus dem Prozesse Arnim haben enthüllt, welche Verlegenheiten Broglie mit dem Berliner Kabinette gehabt hat und wie er sich gut aus denselben zu ziehen wußte, ohne das Land zu beunruhigen und ohne einen Conflict mit Deutschland herbeizuführen. Mit Einem Worte: die Kabinette wissen, daß man mit den Männern, welche das jetzige Ministerium bilden, leben und sich mit ihnen vertragen könne und daß man von ihrer Seite keine Abenteuer zu fürchten habe.

Es darf auch versichert werden, daß zu dieser Stunde bezüglich Italiens alles gut stehe. General Cialdini zeigt sich ganz beruhigt. Was Deutschland betrifft, so scheinen Kaiser Wilhelm und der Berliner Hof über den französischen Ministerwechsel ganz und gar nicht beunruhigt zu sein. Es ist wahr, daß Fürst Bismarck sich in Stillschweigen und Geheimnis hüllt; wenn aber die offiziöse Berliner Presse erklärt, daß Deutschland eine abwartende und aufmerksame Haltung beobachten werde, so kann man ihr erwidern, daß es lange warten werde, denn Frankreich wird wie bisher jeden Vorwand zu einem Conflicte sorgfältig vermeiden.

Ein großes Wiener Journal hat behauptet, daß die Vertreter der fremden Mächte in Paris die Instruction erhalten haben, sich auf rein offizielle Beziehungen zum neuen Ministerium zu beschränken. Hierauf ist zu erwidern, daß bei der ersten Soirée des Duc de Broglie am 23. Mai, beim Empfange des Marschall-Präsidenten am 24. und beim Diner und der Soirée des Duc Decazes am 26. Mai die Diplomatie sich nicht blos beeilt hat zu erscheinen, sondern auch vollständig in den erwähnten Salons erschienen ist. Bei der Soirée des Duc Decazes konnte man jeden Augenblick sehen, wie General Cialdini sich dem Duc de Broglie genähert und mit ihm freundschaftlich und lange conversiert hat.“

Russisch-rumänische Differenzen.

Trotz der gegenseitigen herzlichen Begrüßungen und Visiten, welche zwischen dem Großfürsten Nikolaus und dem Fürsten Karol in letzter Zeit ausgetauscht wurden — heißt es in einem, der „Pol. Korr.“ aus Bukarest zugehenden Schreiben, — trotz allen Entgegenkommens, welches die rumänische Regierung für die russischen Machthaber auf Schritt und Tritt documentiert, existiert doch noch immer irgend etwas, was die rumänischen Regierungskreise nicht recht froh werden läßt. Aeußerlich ist von dieser Verstimmung weniger zu verspüren; macht man jedoch einen tieferen Blick in die intimen Vorgänge in den rumänischen Regierungskreisen, so wird man bald inne, daß die rumänisch-russischen Beziehungen an irgend einem Defecte laborieren, welcher bis zur Stunde nicht zu beheben gewesen zu sein scheint. Die rumänische Regierung hat alles aufgeboten und läßt es auch jetzt an Anstrengungen nicht fehlen, um ihr Verhältnis zu Rußland zu einer klareren Definierung zu bringen und die bestehenden Lücken in dem bisherigen Verhältnisse, wie es die April-Convention geschaffen, auszufüllen. Es steht fest, daß die rumänische Regierung über die Eventualitäten nicht nur nicht klar sieht, sondern sogar sich bis zu einem gewissen Grade beunruhigt fühlt, welche dem gegenwärtigen Kriege in Bezug auf die für Rumänien hieraus resultierende Situation folgen werden.

Seit der April-Convention ist es weder zu einer weiteren politischen noch militärischen Abmachung zwischen Rumänien und Rußland gekommen. Alles, was bisher bezüglich der rumänischen Armee verfügt wurde, ist lediglich auf Grund von sogenannten im kurzen Wege getroffenen Verabredungen geschehen. Rumänien ist durch die April-Convention in den Krieg gegen die Pforte gerathen; es führt den Krieg neben Rußland und an dessen Seite, ohne sein declarierter Alliierter zu sein. Dies ist unstreitig die in rumänischen Kreisen tief empfundene Lücke, welche trotz aller Bemühungen bis zur Stunde auszufüllen nicht möglich gewesen ist. Zum Abschlusse eines formellen Allianzvertrages war Rußland bisher absolut nicht zu bewegen.

Werden auch die rumänischen Bemühungen in dieser Richtung noch jetzt fortgesetzt, so macht man sich doch namentlich in conservativen Kreisen über ihren Erfolg keine Illusionen mehr. Der gewandte und erfahrene Theil der rumänischen Diplomatie weiß, wo der Stein des Anstoßes liegt. Er fühlt bereits seit längerer Zeit, daß gewichtige Rücksichten Rußland davon abhalten, aus Rumänien auch formell seinen Alliierten zu machen. Es ist dies offenbar auch mit ein Grund, daß im russischen Hauptquartier jeder fixen Vereinbarung über die Rolle, welche die rumänische Armee im gegenwärtigen Kriege zu spielen habe, ängstlich ausgewichen wird. Man weist die rumänische Cooperation russischerseits nicht zurück; man hütet sich aber auch, sie vertragsmäßig zu definieren, offenbar, um einem daraus abzuleitenden Anspruche keine Basis einzuräumen. Die hohen russischen Militärs haben zwar die Aufbietung der gesammten rumänischen Wehrkraft nicht von sich gewiesen; nichtsdestoweniger haben sie sich bezeichnend genug vernehmen lassen, daß Rumänien genug damit gethan hätte, wenn es blos ein Corps von 10,000 tüchtigen und wohl equipierten Soldaten ins Feld gestellt hätte.

Die radikaleren Elemente im Anhange unserer Regierung können dieses kalte reservierte Verhalten Rußlands nicht verwinden. Sie meinen, dasselbe damit zu paralysieren, daß die rumänische Armee ihre Cooperation mit der russischen so weit selbständig gestalten sollte, daß dieselbe die Donau jedenfalls überschreiten und die Unabhängigkeit Rumäniens auf bulgarischem Boden erkämpfen solle. Dann, meinen sie, könne die Anerkennung Rumäniens seitens der Großmächte nicht ausbleiben. In der Kammer fanden in den letzten Tagen sehr heftige Debatten über den Gesetzentwurf, betreffend die Emission von Banknoten statt. Kabinettspräsident Bratiano verdrohte sogar mit seinem Rücktritte. Seine Drohung verfing nicht mehr. Der Gesetzentwurf fiel, wenngleich nur durch Parität der Stimmenzahl. In diesen Tagen haben bei Bratiano vertrauliche Konferenzen von Senatoren, Deputierten und Banquiers stattgefunden, um den Gesetzentwurf, behufs Wiedereinbringung in der Kammer, zu modificieren. Im Publikum gibt sich der größte Widerwille gegen die projektierte Emission der 30 Millionen Hypothekenscheine mit Zwangskurs kund, und haben die Bukarester Handelswelt beim Fürsten selbst und die Galatzer und Brailaer Handelsleute bei der Kammer dagegen petitioniert.

Politische Uebersicht.

Laibach, 4. Juni.

Der Strafgesetz-Ausschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses begann in seiner vorgestrigen Sitzung die Berathung über die von dem Generalreferenten Dr. Kopp zum Strafgesetze gestellten Revisionsanträge, welche Berathung noch geraume Zeit in Anspruch nehmen dürfte.

Der deutsche Kaiser setzte seine Abreise nach Ems auf den 14. d. M. fest und gedenkt vorher am 11. und 12. d. M. die Garde-Kavallerieregimenter bei Potsdam und Berlin zu besichtigen. Betreffs der Reise nach Gastein bleibt es bei den bisherigen Dispositionen, wonach die Ankunft alldort Mitte Juli erfolgt. — Die Mittheilung eines Berliner Blattes, daß die Anordnung noch weiterer Verstärkungen der Besatzung in Elsaß-Lothringen zu erwarten sei, wird von der „Kreuzzeitung“ als völlig grundlos bezeichnet.

Aus Frankreich kam gestern die sensationelle Kunde, daß der Präsident des Pariser Municipalrathes, Herr Bonnet-Duverdier, Samstag nachts verhaftet wurde. Die Auflösung des Pariser Municipalrathes wird als

---

jetzt auch in den wichtigsten Festungen vorhanden sein; ob in so reichem Maße, als mitunter versichert wird, mag dahingestellt bleiben. Die im Mai 1871 erschienene Schrift des k. k. österreichischen Generalstabes über die Wehrkraft des osmanischen Reiches, welche ich mit Herbeiziehung anderweitigen modernen Materiales diesen Mittheilungen zugrunde lege, weiß über die Festungsartillerie noch nicht viel Schmeichelhaftes zu sagen: „Das Geschützmateriale in den Festungen des Reiches ist zahlreich, aber veralteter Construction und verwahrlost; die Armierung aller Festungen ist durchgehends mangelhafter Beschaffenheit und entspricht den Anforderungen der neuesten Zeit keineswegs. Die Geschütze, unter denen nur wenige gezogene, gehören den verschiedensten Sistemen an; die Laffetten sind meist primitivster Construction, bleiben dem Einflusse der Witterung ausgesetzt und sind zum großen Theile in unbrauchbarem Zustande.“ (S. 53 bis 54.) Neuerer Zeit soll jedoch — wenn wir den Bewunderern des Osmanenreiches glauben dürfen — so viel zur Hebung dieser Uebelstände geschehen sein, daß sich jetzt alles im glänzendsten Zustande befindet. Dagegen gehört ein geregeltes Trainwesen noch immer zu den unbekannten Dingen, und bestehen bis zur Stunde auch keine Brückenequipagen. Mit den technischen Waffen scheint es überhaupt ziemlich schlecht bestellt zu sein. Unser oben angezogener Generalstabsbericht schweigt vollständig von einem Genie-, Pionnier- und Sappeurcorps und weiß auch über die Thätigkeit des Generalstabes, der jedoch seither eine durchgreifende Reorganisation erfahren haben soll, nur blutwenig zu sagen.

Einen übrigens gewöhnlich sehr überschätzten Factor bilden die irregulären Truppen der türkischen Armee. Sie zerfallen im allgemeinen in geworbene und in freiwillige. Die geworbenen sind die sehr übel berüchtigten Baschi-Bozuks (d. i. Tollköpfe), welche eine mangelhaft bewaffnete, schlecht disciplinierte Infanterie und wenige kleine Kavallerie-Abtheilungen bilden. Diese Baschi-Bozuks sind zwar erst unlängst auf Verlangen der europäischen Mächte aufgelöst, entwaffnet und entlassen worden; einige Wochen später rief aber die Pforte ganz dieselben Horden unter anderem Namen wieder ins Leben. Die mohamedanische Bevölkerung wurde in eine Landmiliz und Nationalgarde eingetheilt, welche den offiziellen Namen „Mustehafiz“ führt; in diese hat sich die alte Heerschar der Baschi-Bozuks verkleidet; es ist das nämliche Gesindel. Ihre Zahl beträgt aber höchstens 30- bis 40,000 Mann. Im letzten Kriege gegen Rußland wuchs ihre Anzahl bis auf 8000 Mann Fußvolk und 16,000 Mann Reiterei. Die eigentlichen Freiwilligen, welche mit diesen Baschi-Bozuks keineswegs zu verwechseln sind, bilden ausschließlich Reiterabtheilungen und sind unter verschiedenen Bezeichnungen, als „Beduinen“, „Spahis“ u. s. w. bekannt, zu denen die arabischen Stämme das Hauptcontingent stellen. Der Stammchef, der Beg, ist ihr Kommandant und übt innerhalb dieser Banderien, deren Disciplin strenger ist, als man glaubt, eine weitgehende Macht. Diese Reiterscharen sind, obwol irregulär, eine recht brauchbare, tapfere Kavallerie. Die Summe aller irregulären Truppen kann mit Rücksicht auf die maßgebenden Verhältnisse im Maximum auf 60- bis 70,000 Mann veranschlagt werden, und es müßte die Regierung zur Errichtung der letzteren Ziffer jedenfalls ganz außerordentliche Anstrengungen machen.

(Fortsetzung folgt.)

unmittelbar bevorstehend erachtet. Bonnet-Duverdier war erst durch Ballotage gewählt worden. Er wurde von dem „Rappel" unterstützt und von der „Republique Française" Gambetta's bekämpft. Er gilt als sehr radikal.

Die italienische Kammer genehmigte eine Motion, wonach anläßlich des dreißigsten Jahrestages der italienischen Freiheit an den König eine Dank- und Beglückwünschungs-Adresse gerichtet werden soll.

Der Papst nahm vorgestern die Glückwünsche des Cardinalcollegiums entgegen. Baron Loë überreichte dem Papste einen Band mit Adressen der katholischen Studierenden der Universitäten von München und Breslau. — Im nächsten Consistorium dürften zu Cardinälen ernannt werden: der Erzbischof von Wien, Kutschker, der Erzbischof von Agram, Mihalović, und je ein Italiener und Franzose.

In der belgischen Kammer kündigte Frère Orban für Dienstag eine Interpellation an über die jüngste Ansprache des päpstlichen Nuntius in Brüssel an die früheren päpstlichen Zuaven.

Wie aus Spanien gemeldet wird, hat die Regierung beschlossen, jede öffentliche religiöse Kundgebung, die zum Vorwand für karlistische Umtriebe dienen könne, zu untersagen.

Aus Griechenland bringt die „Pol. Korr." wieder allarmierende Nachrichten. Der neue Ministerpräsident Komunduros entwickelte am 1. d. M. in der Kammer sein politisches Programm, welches in einer Vermehrung des stehenden Heeres, Perhorrescierung jeder Freischarenbewegung im Lande, Aufnahme eines Anlehens und Votierung besonderer Steuern besteht. Der Rechenschaftsbericht des zurückgetretenen Deligeorgis über seine Thätigkeit bezüglich der Förderung der Kriegsbereitschaft wurde genehmigend zur Kenntnis genommen. Die Lage wird allgemein als hochernst bezeichnet.

Holland hat einen schweren Verlust zu beklagen. Ihre Majestät die Königin ist gestern nach kurzem Krankenlager im Haag verschieden.

Die rumänische Kammer nahm einstimmig den Gesetzentwurf über die Emission von 36 Millionen Hypothekarnoten an, welche durch Domänengüter im Werthe von 60 Millionen unter der Kontrolle eines Ueberwachungscomités garantiert werden.

Am 31. v. M. ging die russische Antwort auf die letzte englische Note ab. Gortschakoff soll in seiner Erwiderung abermals dem festen Willen des Zaren Ausdruck gegeben haben, seinem in Livadia gegenüber dem Lord Loftus auseinandergesetzten Programme treu zu bleiben. Eine Stelle der Note lautet angeblich: „Der Kaiser verfolge keinen anderen Zweck, als durch eine „Verbesserung des Loses der Christen" im Osten jede Beunruhigung der Gemüther zu beseitigen und solide Grundlagen für einen dauerhaften Frieden zu schaffen."

Die türkische Deputiertenkammer wurde von der Regierung verständigt, daß letztere außer der Hauptstadt auch einige andere Seestädte des Reiches, und zwar im Marmora-Meer und an den europäischen und asiatischen Küsten des Aegeischen Meeres, in Vertheidigungszustand zu setzen gedenke. Die Deputierten billigten vollkommen dieses Vorgehen der Regierung.

Berichte aus Chartum bestätigen das Gerücht, daß in Darfur eine Revolution ausgebrochen ist. Gordon Pascha geht demnächst nach den insurgierten Districten ab.

Am 4. Mai wurde in Mexico die Erwählung von Porfirio Diaz zum Präsidenten unter großem Pomp und Enthusiasmus offiziell verkündigt. Am nächsten Tage fand die Inauguration statt. Die Prozession war imposant; sie bestand aus sämmtlichen Zivilbeamten des Staates und der Stadt, den Districts-Regierungen und 5000 gut uniformierten und wohlbewaffneten Soldaten. In seiner kurzen Inaugural-Rede wiederholte der Präsident seinen Entschluß, eine Wiederwahl abzulehnen, und sprach die Hoffnung aus, durch sein Beispiel ein Amendement zur Constitution zu veranlassen, das die Wiederwahl des Präsidenten verbietet. Der Congreß hat sich als gesetzmäßig erklärt und seinen Bestand bis zum September 1878 ausgedehnt.

Tagesneuigkeiten.

— (Folgen der Ueberschwemmung in Ungarn.) Aus Szerb-Szent-Márton wird der „Temesvarer Zeitung" geschrieben, daß es wegen Oeffnens der Dämme, die den Lauf des Wassers bei Ivanda und Johannisfeld hemmen, zwischen den Bewohnern der beiden Ortschaften zu Thätlichkeiten gekommen ist. Einige hundert Szent-Mártoner Einwohner machten sich während der Nacht auf den Weg, um die Dämme zu durchbrechen und dem Wasser dadurch Abfluß zu verschaffen, während die Johannisfelder Einwohner, welche befürchteten, die Dammdurchbrüche würden das Wasser auf ihre Fluren treiben, und die daher die Dämme bereits seit mehreren Tagen scharf bewachten, sich diesem Vorhaben widersetzten. Infolge dessen kam es zu einer förmlichen Schlacht zwischen den Bevölkerungen dieser beiden Ortschaften; es wurde von beiden Seiten geschossen, so daß mehrere Personen verwundet wurden. Dem aus Temesvar telegrafisch requirierten Militär gelang es, die Ruhe wieder herzustellen.

— (Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger.) Die ordentliche Generalversammlung der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger tagte in diesem Jahre in Berlin, und zwar wie alljährlich am 29. Mai. Tagesvorher fanden unter Leitung des Inspektors der Gesellschaft in Friedrichshagen bei Berlin auf dem großen Müggelsee Uebungen mit dem Raketen-Rettungsapparate statt, welche ganz brillant verlaufen sind. Das Wetter war vorzüglich, und die Uebungen selbst sind dem Berliner etwas Neues — diese beiden Umstände genügten, um eine große Anzahl Menschen an den hübsch gelegenen Müggelsee zu führen. Von bekannten Persönlichkeiten sah man unter den Zuschauern den Marineminister v. Stosch, Dr. Berthold Auerbach, Dr. Fr. Kopp, Geheimen Regierungsrath Rösing und andere. Die Uebungen selbst wurden von Matrosen der Kriegsmarine ausgeführt. Auf dem See war, einige hundert Fuß vom Ufer, ein großer Kahn, welcher die Stelle des Wracks vertrat, stark verankert. Der Raketen-Apparat, welcher zur Verwendung kam, hat bereits auf der Brüsseler Ausstellung wegen seiner praktischen Einrichtung und seines geschmackvollen Aeußern allgemeine Aufmerksamkeit erregt. Beim ersten Schuß riß die Leine, der zweite Schuß dagegen führte die Leine so glücklich an den Mast des Kahnes, daß im Nu die Leine ergriffen, das dicke Tau hervorgeholt und der Rettungskorb in Bewegung gesetzt werden konnte. Mit Hilfe des Rettungskorbes wurden darauf zwei Personen ans Land geholt, ohne daß sie auch nur mit den Fußspitzen ins Wasser geriethen. Die Ufer waren während dieses Schauspiels übersäet von Menschen, welche mit gespannter Aufmerksamkeit dem exact ausgeführten Manöver folgten. Dabei schwamm auf dem See eine Reihe bewimpelter und von Schaulustigen angefüllter kleiner Dampfer, so daß der Gesammteindruck ein im hohen Grade malerischer war. Nachher wurde noch eine Leine mittelst eines dritten Schusses kunstgerecht auf das Schiff geworfen und endlich eine vierte Rakete ohne Leine abgeschossen, um die bedeutende Flugweite der Raketen zur Anschauung zu bringen. In dem Vergnügungslokale, von wo aus die Raketen abgefeuert wurden, war vonseite der deutschen Gesellschaft zugleich eine Art historischen Museums des deutschen Rettungswesens eingerichtet, woselbst an einigen geschmackvollen Modellen und mit Hilfe verschiedener Photographien das allmälige Werden der Gesellschaft erläutert wurde. Die Verwaltung des Bezirksvereins Berlin hat sich der Mühe unterzogen, unter dem Titel „Alle Mann an Bord" eine interessante Festschrift mit einem schwungvollen Vorworte von Berthold Auerbach herauszugegen, worin das Wesen der Gesellschaft und einige ihrer hervorragendsten Rettungsthaten platzgefunden haben. Diese Festschrift wurde in vielen Exemplaren verkauft. Auch trat eine große Anzahl der Anwesenden sofort der Gesellschaft bei.

— (Dr. Schliemann als Spezereihändler.) Dr. Schliemann, der Alterthumsforscher, war am 29. v. M. in London der Ehrengast der dortigen Spezereihändler-Gilde. Bei Erwiderung des ihm geweihten Trinkspruchs stellte er sich der Versammlung als ehemaliger Gewürzkrämer vor und erwähnte mit Selbstbewußtsein, daß er 28 Jahre lang in diesem Berufe gewirkt habe. „Ich war, so erzählte er, kaum 12 Jahre alt, als ich im Mecklenburgischen als Lehrling in einem Spezereigeschäft untergebracht wurde. Dort verkaufte ich während eines Zeitraumes von 5½ Jahren Häringe, Butter, Salz, Kaffee 2c. in so bescheidenen Mengen, daß mein Brodherr es als eine besonders glückliche Geschäftsconjunctur erachtete, wenn sich der Brutto-Erlös des Tages auf 2 Pfund Sterling (40 Mark) hob. Infolge eines großen Mißgeschickes, welches sich später als das glücklichste Ereignis meines Lebens herausstellte, wurde ich dieser ehrenwerthen Stellung entrissen. Ich wurde dann Korrespondent und Buchführer bei B. H. Schroede und Comp. in Amsterdam, die mich als ihren Verkaufsagenten nach Petersburg schickten. Ein Jahr später etwa etablierte ich mich in derselben Stadt als Großspezereihändler auf eigene Rechnung. Dies hinderte mich indessen nicht, meine Studien fortzusetzen, und als ich im April 1864 genug Vermögen gesammelt zu haben glaubte, um mich vom Geschäfte zurückziehen zu können, fand ich mich im Besitze hinreichender theoretischer Kenntnisse, um den Rest meines Lebens der homerischen Alterthumskunde widmen zu können. Die Gewohnheit, als Spezereihändler nie etwas oberflächlich zu thun, war für meine Forschungen von ungeheurem Vortheil, ja ich wage zu behaupten, daß, wäre ich nicht Spezereihändler gewesen, ich niemals Troja und die Königsgräber von Mykene entdeckt haben würde." Die Gesellschaft nahm diese kurze Lebensskizze ihres Ehrengastes mit lebhaftem Beifall auf.

— (Mode.) Unter den Damenhüten in Paris ist eine höchst originelle Novität aufgetaucht, nämlich: „Der goldene Hut." Dieser ist eigentlich von Stroh, welches in ein chemisches Bad getaucht wird und vergoldet daraus hervorgeht. Man garniert ihn mit einem Paradiesvogel ohne weiteren Aufputz oder mit einer breiten Sammtschleife und einem Blumenstuff. Eine weiße Tüllrüsche umgibt den unteren Rand. Durch einen solchen goldenen Hut werden die Damen wie mit einem Glorienscheine umgeben.

Lokales.

Aus dem k. k. Landesschulrathe für Krain.

Auszug aus dem Protokolle über die ordentliche Sitzung des k. k. Landesschulrathes für Krain in Laibach am 24. Mai 1877 unter dem Vorsitze des Herrn k. k. Landespräsidenten Bohuslav Ritter von Widmann in Anwesenheit von sechs Mitgliedern.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden trägt der Schriftführer die seit der letzten Sitzung erledigten Geschäftsstücke vor, deren Erledigung zur Kenntnis genommen wird.

Hierauf wird zur Tagesordnung übergegangen.

In Absicht auf die Verhütung etwaiger Unterschleife bei Bewerbungen externer Kandidaten um Zulassung zur Maturitätsprüfung werden diesfällige Verfügungen beantragt.

Ein Privat-Gimnasialschüler wird zur Ablegung der Maturitätsprüfung zugelassen.

Die Petition eines Ortsschulrathes um Abänderung der gesetzlich vorgeschriebenen Unterrichtszeit an Wiederholungsschulen wird abgelehnt.

Anläßlich einer wider einen Volksschullehrer durchgeführten Disciplinaruntersuchung wird demselben wegen Dienstvernachlässigung ein schriftlicher Verweis ertheilt.

Die Errichtung einer zweiklassigen Mädchenschule in Tschernembl wird genehmigt, und die Jahresgehalte der beiden Lehrerinnen werden mit 500 fl. und 400 fl. festgestellt.

Einem Rekurse gegen das Erkenntnis eines Bezirksschulrathes pto. aufgetragener Zahlung eines Lehrer-Dotationsbeitrages wird folgegegeben.

Wegen Beschleunigung der Herstellung der Lehrerwohnung an der neu zu activierenden Volksschule in Obersuschiz werden die Anordnungen erlassen.

Die Erweiterung der zweiklassigen Volksschule in Sagor zu einer dreiklassigen vom nächsten Schuljahre an wird genehmigt, der Jahresgehalt des zweiten Lehrers vom 1. Jänner 1877 mit 450 fl., der des dritten Lehrers vom kommenden Schuljahre an mit 400 fl. festgesetzt.

Das Gesuch um jährliche gnadenweise Unterstützung für verwaiste Kinder eines Volksschullehrers wird mit dem geeigneten Antrage an den Landesausschuß geleitet.

Gehaltsvorschuß- und Geldaushilfs-Gesuche werden erledigt.

— (Schulfest.) Die evangelische Schule feiert heute nachmittags in Gleiniz ihr diesjähriges Schulfest, und sind Eltern und Freunde der Schule dazu freundlichst eingeladen.

— (Arbeiter-Krankenverein.) Im Laufe dieser Woche beabsichtigt der Sonderausschuß für das zum Vortheile des Arbeiter-Krankenvereines zu veranstaltende Festscheiben eine Anzahl besonderer Einladungen an die hervorragenderen Arbeitgeber der Stadt ergehen lassen, um dieselben auf das Unternehmen aufmerksam zu machen und für dasselbe zu interessieren. Wie bedürftig der Verein besonderer Förderung ist, begründet das Comité mit der Thatsache, daß in der abgelaufenen Woche abermals fl. 30 an Krankengeld, fl. 30 Leichenkostenbeitrag und fl. 1·03 für Medikamente, zusammen somit fl. 61·03 ausbezahlt worden sind.

— (Beamtenverein.) In der am 29. v. M. in Wien abgehaltenen Plenarsitzung des Verwaltungsrathes des ersten allgemeinen Beamtenvereines der österr.-ung. Monarchie fand dessen Constituierung statt. Zum Präsidenten wurde einstimmig Herr C. F. Fellmann Ritter v. Norwill, dann Herr v. Schmidt-Zabierow zum ersten und Herr Baron Falke v. Lilienstein zum zweiten Vizepräsidenten wiedergewählt. Die weiters vorgenommene Wahl des Directionscomités ergab gleichfalls das Ergebnis der Wiederberufung derjenigen Herren, die demselben bis jetzt als Mitglieder angehörten. Es sind dies die Herren Karl Berticle v. Grenadenberg, Em. Ad. Eichler, Dr. Dominik Kolbe, Dr. Rudolf Schwingenschlögl und Karl Werner. Der technische Consulent Herr Julius Kaan gehört dem Comité als ständiges Mitglied an. Die Wahl der anderen Comités wird in der nächsten Sitzung erfolgen.

— (Typhus-Epidemie in Rudolfswerth.) Unter der Mannschaft des in Rudolfswerth garnisonierenden 8. Feldjäger-Bataillons ist seit kurzem eine Typhus-Epidemie ausgebrochen, der leider bereits mehrere Menschenleben zum Opfer fielen. Da mit Rücksicht darauf, als sich die Mannschaft des Rudolfswerther Landwehr-Schützenbataillons anläßlich der heurigen Waffenübungen eben jetzt in Rudolfswerth versammelt befand, die Gefahr einer Weiterverbreitung der Epidemie vorhanden war, so wurde die sofortige Einstellung der Waffenübung verfügt und die gesammte einberufene Mannschaft — circa 200 Mann — in die Heimat entlassen.

— (Brandschaden der krainischen Industriegesellschaft.) In dem oberhalb Pobkoritom, im Radmannsdorfer Bezirke, befindlichen, der krainischen Industriegesellschaft gehörigen Maschinenhause der Drahtseilbahn kam in der Nacht vom 26. zum 27. v. M. ein Schadenfeuer zum Ausbruche, dem mit Ausnahme der Eisenbestandtheile, die jedoch durch die große Hitze größtentheils unbrauchbar wurden, das ganze Objekt zum Opfer fiel. Der durch das Feuer verursachte Schade beläuft sich auf circa 1000 fl. Die Entstehungsursache des Feuers wurde nicht mit Bestimmtheit eruiert, doch wird vermuthet, daß dieselbe in einer böswilligen Brandlegung zu suchen sei.

— (Richtigstellung.) Die in der Nummer dieses Blattes vom 2. d. M. gebrachte Notiz, daß die provisorischen Lehrer Jakob Gostiša in Treffen und Johann Terselič in Tschatesch über Vorschlag der Orts- und Bezirksschulräthe vom krainischen Landesausschusse in ihrem Lehramte definitiv erklärt wurden, beruht auf einem Irrthum; denn die definitive Anstellung von Volksschullehrern gehört zur Competenz des k. k. Landesschulrathes.

— (Der „Mai.") Weder der Mensch noch die Natur kehren sich mehr an die Tradition. Der Frühling lehrt uns dies heuer wieder einmal in sehr eindringlicher Weise. Der von den Dichtern aller Völker so vielfach gefeierte Mai gilt ihnen schon längst nicht mehr als die Zeit, in welcher er im vollsten Reize einst zu prangen pflegte. Während der letzten fünf Jahre verzeichnen wir nur einen schönen Mai, im Jahre 1875. Der Mai 1873 hatte 24 trübe, darunter 19 Regentage. Die Maikälte des darauffolgenden Jahres 1874 war ein denkwürdiges, meteorologisches Ereignis, denn derselbe war seit 100 Jahren der kälteste Monat seines Namens und blieb um 5·2° Celsius unter dem Mittel von 90 Jahren; voriges Jahr, 1876, trat an zwei Tagen Frost ein, vernichtete zum großen Theile das Obst und richtete

großen Schaden in den Weingärten an. Die Witterung im allgemeinen war möglichst noch rauher als diejenige der vorerwähnten „Wonnemonate" der Jahre 1873 und 1874. Und der Mai im Jahre des Heils 1877? Er reiht sich seinen unmittelbaren Vorgängern würdig an. Der fast täglich fallende, oftmals strömende Regen bei der rauhen, vorherrschend nordwestlichen Windrichtung, der meist dicht bewölkte Himmel waren keineswegs die richtigen Vermittler, dem Frühlingsmonate par excellence den alten Ruf der Anmuth wieder zu gewinnen. Die Natur wollte uns heuer so wenig wie in den letzten Jahren einen ungetrübten Blick in das erquickende Schauspiel des Werdens, Keimens und Sprießens gestatten. Die wenigen heiteren Tage des Mai trugen schon das Gepräge des Sommers, wie die düsteren jenes eines langlebigen Nachwinters. Kühl und brüsk wies heuer die Natur jeden zurück, welcher sie bei der Arbeit belauschen wollte, als dieselbe ihre Blütenbrücke zwischen Winter und Sommer aufzubauen sich anschickte.

— („Neue illustrierte Zeitung") Nr. 23 bringt nachstehende Illustrationen: Karrenzieher in Tirol. Von Mathias Schmied. — Großfürst Michael, Oberkommandant der russisch-kaukasischen Armee. — Losenstein in Oberösterreich. Nach der Natur gezeichnet von J. J. Kirchner. — Das Hangelziehen. Gemälde von C. Blaas. Nach einer Photographie von V. Angerer in Wien. — Geschützkampf bei Oltenitza-Turtukai. Nach der Skizze unseres Spezial-Artisten. — Suchumkale. — Aus der Dobrudscha. — Nikolajeff, russischer Kriegshafen. — Die Expedition des „Challenger." — Skizzen vom Kriegsschauplatze. Aufgenommen von einem nicht abgesendeten Spezial-„Artisten." — Texte: Pariser Bilder. Von Max Nordau. — Hussein-Berbirli-Aga, der Stab des Propheten. Ein Romanstoff, mitgetheilt von Dr. Siegfried Kapper. — Losenstein in Oberösterreich. — Ein neues Prachtwerk. — Das Hangelziehen. — Der orientalische Krieg. Redigiert von Schweiger-Lerchenfeld. — Die Tiefsee-Untersuchungen des „Challenger." — Pessimisten. Roman in zwei Bänden. Von F. v. Stengel. (Fortsetzung.) — Kleine Chronik. — Schach. — Rösselsprung. — Silbenräthsel. — Korrespondenzkasten.

— (Heimat.) Die soeben erschienene Nummer 36 des illustrierten Familienblattes „Die Heimat" enthält: Das Haus Fragstein. Roman von Friedrich Uhl. (Fortsetzung.) — — Die nur einmal lieben. Roman von Moriz Jókai. Autorisierte Uebertragung aus dem Ungarischen von A. D. (Fortsetzung.) — Die Stadt. Gedicht von Edmund Benedikt. — Auf den Spuren eines Dichters. Von K. M. Martini. (Schluß.) — „Großmutter erzählt." (Illustration nach einem Bilde von H. Sondermann. Auf Holz gezeichnet von Ernst Peßler.) — Moderne Kannibalen. Von Bruno Walden. — Am Offiacher See. Vom Professor Eduard Aelschker. (Mit Illustration, auf Holz gezeichnet von J. J. Kirchner.) — Bildende Kunst. Die historische Kunstausstellung in der Wiener Akademie. II. — Aus aller Welt. — Bildererklärung.

Theater.

Der Reigen der Novitäten, mit welchen Herr van Hell sein Unternehmen in Laibach auf denselben Höhepunkt bringen möge, den er im vorigen Jahre erreicht hatte, wurde vorgestern mit „Eine dunkle That" eröffnet. Dieses fünfactige Sensationsstück verdankt seine Existenz Bellot, dem Verfasser des preisgekrönten Romans „Fromont jun. und Riesler sen.", und soll in Wien über hundert Aufführungen erlebt haben. Es hat eine Mordgeschichte zum Vorwurf und ist schon wegen dieses seines Inhaltes auf die Menge berechnet, auf welche ja bekanntermaßen alles, was mit der Strafjustiz in irgend einem Connex steht, eine erhöhte Wirkung nie verfehlt. Das Urtheil über den inneren Werth und die dramatische Durchführung solcher Ausgeburten einer erhitzten Dichterphantasie muß — und sollte es auch noch so abträglich lauten — verstummen neben dem Erfolge, der sie in großen wie in kleinen Städten begleitet, der ihren Verfassern und den Theaterdirektoren den Säckel füllt und von dem großen heutigen Publikum gemacht wird, das im Theater mit einer harmlosen Unterhaltung durch bloße Kunstgenüsse nicht zufrieden ist, sondern physisch und moralisch aufgeregt werden will. Für jenes erhabene Gefühl, das uns ergreift, wenn wir gigantische Pflichtencollisionen, wie sie die deutschen Tragöden zu schaffen wußten, vor uns sich entwickeln sehen, wenn wir moralisch berechtigtes Mitleiden empfinden, ist die heutige Welt blasiert, und man ist nur befriedigt von dem Miterleben schauerlicher Situationen, in die der Held durch seine Laster oder seine Verbrechen gebracht wird und von denen man sich angeekelt abwendet, wenn sie uns im Privatleben unterkommen. — „Im Theater ist alles erlaubt", das ist die Devise der modernen Weltanschauung, welche an der Seine geboren wurde und heute schon ganz Europa erfaßt hat. Dieser gegenüber anzukämpfen, wäre unmöglich und unnütz, weil die Uebersättigung dieser Art von Genuß nothwendig folgen und durch sich selbst eine Geschmacksläuterung hervorbringen muß.

Nach dieser kleinen Abschweifung kehren wir zum Ausgangspunkte dieser Besprechung zurück, um noch einiges über die Darstellung „Der dunkeln That" zu sagen. Dieselbe war durchaus gerundet und ließ nichts zu wünschen übrig, weder im Ensemble, das klappend studiert war, noch in der Durchführung der Hauptrollen, um welche sich die Herren van Hell, Pansa und Kolbe besonders verdient machten. Auch Frl. von Iser entpuppte sich als eine ganz schätzenswerthe Kraft mit einigen, wenn auch nicht bedeutenden Mitteln, und kann als entsprechend bezeichnet werden. Sie arbeitet etwas stark im Detail, was stellenweise dem Gesammteindruck abträglich ist und doch eine gewisse Routine voraussetzen läßt. Die Nebenrollen waren ganz gut besetzt.

Die gestrige Vorstellung des hier bekannten Rosen'schen Schwanks „O, diese Männer!" ging vor schwach besuchtem Hause recht gut ab und wurde in künstlerischer Beziehung von den Herren van Hell und Pansa getragen. Auch die Damen trugen nach Kräften zum Gelingen des Ganzen bei. Die Besetzung der männlichen Nebenrollen ließ jedoch einiges zu wünschen übrig. Das für die nächsten Tage in sichere Aussicht gestellte Eintreffen der vom vorigen Jahre in bester Erinnerung stehenden Künstlerin Frau Mathes-Röckel wird den van Hell'schen Vorstellungen ein erhöhtes Lustre verleihen. (—g.)

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.")

Wien, 6. Juni. Die „Politische Korrespondenz" meldet, der Fürst von Montenegro sei mit seinen Truppen nach der Herzegowina abgerückt, um sich mit den, den Dugapaß occupierenden Montenegrinern zu vereinigen.

Konstantinopel, 4. Juni. Das Hauptquartier Mukhtars ist gegenwärtig in Köprüköi. Die Russen sind noch in Olti. In der Gegend von Suchumkale fanden neue, den Türken günstige Gefechte statt. Die Donau-Schiffahrt wurde von der Timok-Mündung bis zur österreichischen Grenze freigegeben. Die Montenegriner wurden energisch angegriffen.

Konstantinopel, 4. Juni. Kars ist eingeschlossen. Mukhtar hat sich auf Zewin zurückgezogen. Die Lage in Asien ist ernst. Die Russen sind aus der Umgebung von Suchumkale vertrieben.

Semlin, 3. Juni. (N. Wr. Tgbl.) Eine Verschwörung zugunsten Nikola's von Montenegro ist von den Omladinisten angezettelt worden. Die Kriegspartei, welche sehr stark ist, will um jeden Preis den Fürsten von Montenegro zum Herrscher von Serbien proclamieren. Milans Thron ist von mehreren Seiten äußerst bedroht. (?)

London, 3. Juni. Ein Spezialkorrespondent der „Agentie Reuter" aus Syra telegrafiert am 2. Juni: Unter den türkischen Beamten herrscht große Entmuthigung. Man sieht ein, daß die Türkei Rußland nicht widerstehen könne. Die Hoffnung auf die Insurgierung des Kaukasus wurde aufgegeben. Die Tscherkessen legen die Waffen nieder. An der Spitze der Kriegspartei stehen Redif und Mahmud, während Edhem und Savfet nach den ersten Kämpfen vermitteln wollen. Layard rieth formell die Entfernung Redifs und Mahmuds an. Gestern ist Hobbart Pascha in das Schwarze Meer abgegangen.

Athen, 3. Juni. (N. Wr. Tgbl.) Komunduros empfahl dem Kriegsminister, alles aufzubieten, um innerhalb sechs Wochen eine Armee von vierzigtausend Mann kriegstüchtig zu organisieren. Der Krieg gegen die Pforte ist fest beschlossene Sache. In der ersten Hälfte des Juli dürfte die Kriegserklärung erfolgen. Man versichert aus guter Quelle, daß ein Allianzvertrag zwischen Rußland und Griechenland noch während der Anwesenheit des Königs Georg in Petersburg abgeschlossen wurde. Die Nation drängt stürmisch zum Kriege. (?)

Telegrafischer Wechselkurs
vom 4. Juni.

Papier-Rente 59·75. — Silber-Rente 65·05. — Gold-Rente 71·30. — 1860er Staats-Anlehen 110·25. — Bank-Actien 772·—. — Kredit-Actien 140·—. — London 125·50. — Silber 110·85. — K. k. Münz-Dukaten 5·98. — Napoleonsd'or 10·02. — 100 Reichsmark 61·60.

Wien, 4. Juni. Zwei Uhr nachmittags. (Schlußkurse.) Kreditactien 139·80, 1860er Lose 110·25, 1864er Lose 131·25, österreichische Rente in Papier 59·70, Staatsbahn 222·50, Nordbahn 185·50, 20-Frankenstücke 10·02, ungarische Kreditactien 131·50, österreichische Francobank —·—, österreichische Anglobank 68·50, Lombarden 74·50, Unionbank 45·75, austro-orientalische Bank —·—, Lloydactien 329·—, austro-ottomanische Bank —·—, türkische Lose 12·—, Kommunal-Anlehen 91·75, Egyptische —·—, Goldrente 71·30.

Nachbörse: 20-Frankenstücke 10·—.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Verlosungen.

1839er Staatslose. Bei der am 1. d. M. in Wien stattgefundenen vorletzten Verlosung der Serien des unverzinslichen Staats-Lotterie-Anlehens vom Jahre 1839 wurden die nachstehend verzeichneten 830 Serien gezogen, und zwar: Serien-Nummer

14 20 26 30 31 52 59 72 80 85 86 98 105 111 112 114
124 132 138 141 152 154 157 158 169 170 175 181 187
188 200 203 208 213 222 225 231 232 237 239 258 262
263 276 284 286 304 309 321 337 346 348 350 357 359
360 378 383 389 405 417 424 429 433 434 439 444 454
455 460 482 486 494 504 512 528 538 539 541 544 548
550 575 584 588 589 594 606 607 609 612 613 623 624
638 646 655 666 678 684 685 695 697 701 707 708 725
732 746 764 770 771 773 775 782 784 797 799 802 805
810 821 832 838 844 853 885 898 899 905 908 914 923
929 938 951 960 967 971 985 990 992 1001 1011 1030 1035
1048 1049 1065 1068 1079 1083 1093 1117 1119 1143 1161
1168 1170 1182 1199 1203 1217 1235 1238 1244 1245 1259
1262 1272 1286 1293 1308 1321 1340 1344 1358 1362 1371
1387 1402 1412 1414 1427 1434 1460 1464 1470 1484 1487
1490 1507 1509 1514 1516 1520 1533 1534 1537 1548 1576
1581 1585 1597 1598 1600 1605 1607 1615 1619 1624 1626
1631 1640 1643 1649 1653 1655 1664 1666 1667 1672 1673
1674 1680 1689 1711 1715 1730 1782 1735 1737 1740 1742
1745 1751 1757 1764 1792 1805 1807 1810 1841 1849 1864
1869 1875 1886 1892 1895 1902 1906 1912 1915 1920 1937
1941 1944 1952 1980 1984 1995 1999 2009 2022 2028 2038
2059 2081 2105 2120 2125 2131 2145 2147 2161 2168 2169
2173 2180 2182 2183 2189 2197 2199 2212 2221 2222 2228
2231 2254 2256 2258 2273 2286 2296 2303 2304 2306 2308
2316 2326 2333 2334 2336 2337 2352 2355 2357 2359 2367
2370 2377 2381 2397 2405 2416 2422 2424 2436 2437 2458
2461 2482 2485 2495 2497 2499 2520 2526 2533 2541 2543
2545 2557 2558 2560 2565 2578 2598 2600 2604 2682 2635

(Fortsetzung folgt.)

Lose der Stadt Triest. Bei der am 1. d. M. bei dem Stadtmagistrate in Triest öffentlich vorgenommenen 22. Verlosung des Lotterie-Anlehens der Stadt Triest vom 1. Juni 1855 fiel der Haupttreffer mit **20,000 fl.** auf Nr. 14,178; ferner gewannen: je **1000 fl.** Nr. 8298, 11,692, 13,395 und 23,556; je **500 fl.** Nr. 7057, 9234, 11,546, 13,291 und 17,086.

Angekommene Fremde.

Am 4. Juni.

Hotel Stadt Wien. Süß, Mravlag, Sturzeis, Kflte.; Müller, Ingenieur, und Peterka, Wien. — Graf von Montonari, Besitzer; Ritter v. Beltrament, Kfm., und Zanuttig, Triest. — Lammerstein, Geometer, Görz. — Hartmann mit Frau, Villach.

Hotel Elefant. David, Ministerial-Sekretär, und Belani, Beamter, Wien. — Raspet sammt Frau, Adelsberg. — Homann, Kfm., und Bovk, pens. Major, Radmannsdorf. Koß, Geschäftsmann, Marburg. — Arlt, Laibach. — Deu, Neumarktl. — Jesch, Siebenbürgen.

Hotel Europa. Kraus, Ingenieur, und Annebogen, Agent, Triest.

Mohren. Padar, Lukowiz. — Groß, Prag.

Kaiser von Oesterreich. Polašek und Hanofy, Agram.

Theater.

Heute: Siebentes Wiener Ensemble-Gastspiel unter Leitung des C. F. van Hell. „Der Veilchenfresser", Original-Lustspiel in 4 Acten von G. v. Moser.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juni	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduciert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
4.	7 U. Mg.	739.65	+15.4	O. schwach	bewölkt	0.00
	2 „ N.	738.27	+24.2	O. schwach	heiter	
	9 „ Ab.	738.89	+18.4	windstill	theilw. bew.	

Tagsüber heiter, schwüle Luft. Das Tagesmittel der Wärme + 19·3°, um 1·7° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Danksagung.

Für die zahlreiche Betheiligung an dem Leichenbegängnisse des Herrn

Franz Jugovitz

sprechen den innigsten Dank aus

die trauernden Hinterbliebenen.

Börsenbericht.

Wien, 2. Juni. (1 Uhr.) Die durch günstigste Ernte-Aussichten hervorgerufene Stimmung drückte sich in den Kursen so stark aus, daß noch im Verlaufe des Geschäftes eine Reaction erfolgen mußte. Die Resultate des Tages bleiben schließlich noch immer positive.

	Geld	Ware
Papierrente	59·65	59·75
Silberrente	64·85	65·—
Goldrente	71·35	71·45
Lose, 1839	284·—	288·—
„ 1854	108·25	108·75
„ 1860	110·—	110·25
„ 1860 (Fünftel)	119·25	119·75
„ 1864	131·50	132·—
Ung. Prämien-Anl.	72·—	72·25
Kredit-L.	161·25	161·75
Rudolfs-L.	13·—	13·50
Prämienanlehen der Stadt Wien	91·75	92·25
Donau-Regulierungs-Lose	102·25	102·75
Domänen-Pfandbriefe	138·50	139·50
Oesterreichische Schatzscheine	99·80	100·—
Ung. Eisenbahn-Anl.	95·25	95·50
Ung. Schatzbons vom J. 1874	92·—	92·50
Anlehen d. Stadtgemeinde Wien in B. B.	95·—	95·25

Grundentlastungs-Obligationen.

	Geld	Ware
Böhmen	102·25	103·50
Niederösterreich	103·—	—·—
Galizien	84·—	84·50
Siebenbürgen	71·—	71·50
Temeser Banat	72·50	73·—
Ungarn	73·75	74·25

Actien von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-österr. Bank	68·75	69·—
Kreditanstalt	138·50	138·75
Depositenbank	124·—	125·—
Kreditanstalt, ungar.	127·—	127·50
Eskompte-Anstalt	630·—	640·—
Nationalbank	771·—	773·—
Oesterr. Bankgesellschaft	—·—	—·—
Unionbank	46·—	46·50
Verkehrsbank	76·—	76·50
Wiener Bankverein	56·—	57·—

Actien von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Alföld-Bahn	94·50	95·—
Donau-Dampfschiff.-Gesellschaft	328·—	329·—
Elisabeth-Westbahn	134·75	135·25
Ferdinands-Nordbahn	1853·—	1858·—
Franz-Joseph-Bahn	113·75	114·—
Galizische Karl-Ludwig-Bahn	204·—	204·25
Kaschau-Oderberger Bahn	82·75	83·—
Lemberg-Czernowitzer Bahn	99·—	99·50
Lloyd-Gesellsch.	326·—	329·—
Oesterr. Nordwestbahn	108·—	108·75
Rudolfs-Bahn	103·75	104·—
Staatsbahn	220·50	221·—
Südbahn	74·—	74·50
Theiß-Bahn	165·—	167·—
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	—·—	—·—
Ungarische Nordostbahn	90·25	90·75
Wiener Tramway-Gesellsch.	95·—	95·50

Pfandbriefe.

	Geld	Ware
Allg. öst. Bodenkreditanst. (i. Gold)	105·75	106·—
„ „ „ (i. B.-B.)	87·—	87·25
Nationalbank	95·70	95·85
Ung. Bodenkredit-Institut (B.-B.)	89·—	89·25

Prioritäts-Obligationen.

	Geld	Ware
Elisabeth-B. 1. Em.	92·—	92·25
Ferd.-Nordb. in Silber	107·—	107·50
Franz-Joseph-Bahn	87·50	88·—
Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	102·25	102·50
Oesterr. Nordwest-Bahn	87·50	87·75
Siebenbürger Bahn	57·25	57·50
Staatsbahn 1. Em.	156·—	156·50
Südbahn à 3%	112·—	112·50
„ 5%	92·75	93·—
Südbahn, Bons	—·—	—·—

Devisen.

	Geld	Ware
Auf deutsche Plätze	61·—	61·20
London, kurze Sicht	125·90	126·—
London, lange Sicht	126·10	126·20
Paris	50·10	50·20

Geldsorten.

	Geld	Ware
Dukaten	6 fl. — kr.	6 fl. 01 kr.
Napoleonsd'or	10 „ 06½ „	10 „ 07 „
Deutsche Reichsbanknoten	61 „ 80 „	61 „ 90 „
Silbergulden	110 „ 75 „	111 „ — „

Krainische Grundentlastungs-Obligationen.

Privatnotierung: Geld 90·—, Ware —·—.

Nachtrag: Um 1 Uhr 30 Minuten notieren: Papierrente 59·60 bis 59·70. Silberrente 65·10 bis 65·25. Goldrente 71·30 bis 71·40. Kredit 138·10 bis 138·30. Anglo 63·50 bis 69·— London 125·90 bis 126·30. Napoleons 10·08 bis 10·10. Silber 110·90 bis 111·—.